CINDA
WILLIAMS CHIMA
ROMAN
DAS ERBE DER
KRIEGER
blanvalet

Brot, Obststücke und die kleinen Zimttörtchen, die Martin so gern mochte. Die Möbel waren zerhackt und wie Brennholz in Brand gesteckt worden. Tische waren umgekippt, Tongeschirr an die Wand geschmettert worden. Irgendjemand war entweder sehr wütend gewesen oder hatte etwas sehr nachdrücklich klarstellen wollen. Lee versuchte, mit seinen nackten Füßen weiträumig die Glasscherben auf dem Boden zu umgehen.

Er ging weiter durchs Haus, wagte kaum zu atmen und hielt sich flach an die Wand gedrückt. Mit gespitzten Ohren lauschte er auf irgendwelche Anzeichen, dass die Eindringlinge noch da waren. Als er sich auf die Diele zubewegte, nahm er

ein Geräusch wahr, ein rhythmisches Schlagen. Es wurde lauter, je näher er dem vorderen Teil des Hauses kam. Er strich mit den Händen über die Wand und berührte etwas Feuchtes. Als er sich die Hand dicht ans Gesicht hielt, nahm er den metallischen Geruch von Blut wahr. Es war überall auf Boden und Wände gespritzt. Dunkelrote Pfützen trockneten zwischen den Steinen. Sein Herz schlug wild in der Brust, und das Atmen fiel ihm schwer, aber er zwang sich zum Weitergehen.

Eine Leiche lag in der Tür zum Flur, ein Mann, der zu prächtig gekleidet war, um aus dem Ort zu stammen. Er trug Wams, Seidenhemd und ein Halstuch, Kleidungsstücke, die nicht selbst

gesponnen waren wie die von Lees Familie. Er wirkte wie ein Mann in mittleren Jahren, war in Wirklichkeit aber wahrscheinlich viel älter. Ein Mann, der keine offensichtlichen Waffen trug und auch keine benötigte. Ein Zauberer, ganz bestimmt.

Lees Bruder Martin lag mit dem Gesicht nach unten gleich hinter der Tür; sein Leichnam war beinahe entzweigerissen. Der Großteil des Blutes musste von ihm stammen. Er war zehn Jahre älter, groß und breitschultrig, als harter Arbeiter bekannt. Praktisch veranlagt. Kein Träumer wie Lee. Anaweir. Er verfügte über keinerlei Magie und war damit Zauberern hoffnungslos unterlegen.

»Martin.« Lees Lippen formten das

Wort, aber er hatte keinen Atem, um einen Laut von sich zu geben.

Er schlich in den Raum und spürte bei jedem Schritt klebriges Blut unter seinen Zehen. Da lagen die Leichen von zwei weiteren Zauberern, und dann sah er seinen Vater vor dem Kamin liegen, die Beine in der Feuerstelle, als habe man ihn dort hingeworfen.

Sein Vater, der ihm Geschichten von Burgen und Herrenhäusern auf der anderen Seite des Meeres erzählt hatte. Der mit den Fingern Feuer aus der Luft hatte stehlen können und aus Sonnenlicht Schilde wob. Der ihn Zaubererrerbe genannt und begonnen hatte, ihn die Sprüche zu lehren, die die Magie nach seinen Wünschen formte. Der mächtig

und klug genug gewesen war, sie vor allem zu beschützen. Bis jetzt.

Lee fiel würgend auf die Knie und gab das wenige von sich, was er vom Frühstück noch im Magen hatte. Dann hörte er wieder das Geräusch. Das Schlagen.

Seine Mutter kauerte in ihrem Schaukelstuhl neben dem Kamin, das Strickzeug auf dem Schoß, und der Schaukelstuhl schlug unaufhörlich, in regelmäßigen Abständen gegen die Wand. Als er näher trat, konnte er auch ihre Stricknadeln hören, die geschäftig klapperten. Aber sie hatte keine Maschen aufgenommen. Obwohl sie Garn in ihrem Korb und auf dem Schoß hatte, strickte sie nichts.